

Als die Bilder rattern lernten

Das Universitätsmuseum zeigt historische Projektionsapparate aus der Sammlung des Instituts für Europäische Kunstgeschichte

Von Alexandra Beilharz

Ohne Bilder ist kunsthistorische Lehre nicht vorstellbar: Während im 19. Jahrhundert noch auf Pappe aufgezeichnete Abbildungen durch die Reihen gereicht wurden, hat man diese mit Beginn des 20. Jahrhunderts durch Dias ersetzt. So konnten Studentinnen und Studenten der Kunstgeschichte mithilfe von Projektoren plötzlich gemeinsam und zeitgleich die in den Seminaren besprochenen Kunstwerke betrachten. Die technische Innovation hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Lehre.

Diesem und anderen Schlüsselmomenten wendet sich eine Ausstellung im Universitätsmuseum zu, die nun erstmals die Sammlung von Dia- und Projektionsapparaten des Instituts für Europäische Kunstgeschichte der Ruperto Carola zeigt. Das Besondere dabei ist, wie Prof. Dr. Matthias Untermann, Kunsthistoriker und Rektoratsbeauftragter des Universitätsmuseums, bei der Eröffnung betonte, dass die neue Schau gleich in zwei Formate passt: Zum einen wird hier eine noch nie gezeigte Sammlung ausgestellt, zum anderen wurde diese Ausstellung von Studentinnen und Studenten erarbeitet und gestaltet.

Die Sammlung umfasst über 30 Projektionsapparate, vom Epidiaskop über Diaprojektoren bis hin zum 16-mm-Filmprojektor. Auch wichtiges Zubehör wie Leuchtplatten, Betrachtergeräte für Dias oder Projektorentische wird ausgestellt. Älteren Besuchern sind die großformatigen Glasdias, die Kleinbilddias und dazugehörige Aufbewahrungskästen noch vertraut; Letztere reichen vom einfachen Holzkasten bis zum metallenen Diaschrank aus den 1950er-Jahren. All diese Objekte zeugen, wie Dr. Alexandra Vinzenz vom Institut für Europäische Kunstgeschichte in ihrer Einführung erläuterte, nicht nur von der Geschichte des Institutes, sondern von der Entwicklung des Faches selbst. Dazu gehört etwa die Frage, wie neue Medien, etwa der Film, in die Lehre integriert wurden, oder die Feststellung, dass erst durch



Sie laden zu einem aktiven Museumsbesuch ein: Sirin Gerlach, Joleen Schmid und Alexandra Vinzenz (von links). Foto: Steffen Fuchs

die Doppelprojektion ein gemeinsames vergleichendes Betrachten von Bildern möglich wurde.

Alexandra Vinzenz hat die Ausstellung mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihrer Lehrveranstaltung erarbeitet. Wie dies ablief, erläuterten die Studentinnen Sirin Gerlach und Joleen Schmid: Sie haben mit diesem Projekt die Möglichkeit erhalten, sämtliche mit dem Kuratieren einer Ausstellung zusammenhängende Tätigkeiten zu üben, etwa die Konzeption des Ausstellungskatalogs (für 19,90 Euro im Uni-Shop erhältlich). Demnach waren die studentischen Kuratorinnen nicht nur in einer Assistenz-

funktion, sondern durften auch Entscheidungen treffen, wie bei der Auseinandersetzung mit der zentralen Frage: „Was wollen wir zeigen und wie wollen wir es zeigen?“ Alle Projektbeteiligten bekamen einzelne Objekte zugeteilt, die sie im Anschluss erfassten und untersuchten. So erhielten sie – ein interessantes Detail, an das man nicht unbedingt denkt – beispielsweise über Aufkleber an den Geräten spannende Einblicke in die Unternehmensgeschichte der herstellenden Firmen.

Bei der sehr gut besuchten Ausstellungseröffnung kam an, dass sich die Kuratorinnen Gedanken über einen aktiven

Museumsbesuch gemacht hatten: Kleine Hands-on-Stationen ermöglichen den Besuchern, einzelne Objekte anzufassen, Tafeln erläutern historische Hintergründe und geben technische Erklärungen, zum Beispiel wie ein Diaprojektor überhaupt funktioniert. Ansprechend ist auch das Einladungsmaterial zum Mitnehmen in Form von Postkarten oder – sehr originell – von Kleinbilddias.

Info: „Vorhang zu – Licht an“ wird bis zum 14. April im Universitätsmuseum (Grabengasse 1, 69117 Heidelberg) gezeigt. Geöffnet von Dienstag bis Samstag, 10.30 bis 16 Uhr.